CIDAC 00166
Centro de Documentação
15. MAR. 1985
TL 3183

KIPA - Dokument

Kirche in Osttimor (190285)

Freiburg, 19. Februar (KIPA) Der internationalen Menschenrechtsorganisation Christian Solidarity International ist ein Brief zugekommen, der die Lage der Kirche in Osttimor schildert. Es ist der Brief eines jungen Seminaristen, der ihn nach Australien geschickt hat, wo der Brief publiziert wurde. Nun liegt er in einer Uebersetzung vor: "Unser grösstes Problem ist zurzeit die Eskalation der Gewalt und des Terrors, die immer noch zunimmt. Unser Glaube und die Hartnäckigkeit, mit der wir unsere nationale Identität behaupten, sind die einzigen Quellen unseres Widerstandes gewesen, um weiterhin unseren Kampf zu führen... Der Preis, den wir für diesen Kampf bezahlen, sind die Bombardierungen, die willkürlichen Entscheide, die unserem Volk tagtäglich auferlegt werden. Wie viele andere Glaubensbrüder, die eine ähnliche Situation erleiden, so überleben auch wir unsere Erfahrung der Passion. Der Herr gebe, dass ihr etwas tut, um uns zu helfen."

Der Brief erreichte den Australischen Rat für Internationale Hilfe ACOA im März 1984. Die Organisation ACOA, mit Sitz in Canberra, umfasst 52 Kirchen und verschiedene andere regierungsunabhängige Organisationen, die auf diese Weise ihrer Solidarität mit dem Volk von Osttimor Ausdruck verleihen möchten.

Appell an den Papst und die Jugend in der ganzen Welt

Im Juni 1984 sandten junge Seminaristen aus Timor einen anderen Appell an den Papst und an die Jugend in der ganzen Welt: "In der Region von Bobonaro, in einem Dorf, genannt Hauba, sind fast alle Männer durch die indonesischen Streitkräfte ermordet worden, weil sie verdächtig waren. Die Männer wurden gefesselt und erschossen oder erwürgt. Ihre Körper wurden hingeworfen und von weissen Büffeln oder anderen Tieren aufgefressen. Die Kirche - Verteidigerin des Volkes und der elementaren Rechte - wird dauernd bedroht und angeklagt, anti-indonesisch zu sein. In Tat und Wahrheit erfüllt sie nur die Mission, die ihr von Christus aufgetragen worden ist... Die Missionare werden von den Indonesiern lächerlich gemacht und in ihren pastoralen Aktivitäten eingeschränkt. Man wirft ihnen vor, die FRETILIN zu begünstigen. Die Wohnhäuser der Priester wurden vom Militär durchsucht. Mit allen Jugendlichen Osttimors möchten wir einen Appell an den Papst und an die Jugend der ganzen Welt richten, damit sie sich solidarisch erklären mit unserem Schicksal. Wir bitten euch, nicht tatenlos zuzusehen, sondern zu versuchen, unser Leiden zu verstehen."

KIRCHE IN ... 2

Die Organisation für Menschenrechte Christian Solidarity International übermittelte im selben Pressedienst auch einige Informationen zur Person des apostolischen Administrators der Diözese Dili in Osttimor. Einerseits ein Kurzporträt des vatikanischen Vertreters, wirft der Text anderseits ein Licht auf die Auseinandersetzungen der Kirche mit den Guerilleros, der Bewegung Fretilin, unter die Bevölkerung ebenso zu leiden hat wie unter den indonesischen Militärs.

Pater Carlos Filipe Ximenes Belo ist Salesianerpriester und aus Osttimor gebürtig. Er wurde von der indonesischen Invasion 1975 im Ausland überrascht. Seine Familie galt vor der Invasion als proindonesisch, aber die ihn kennen, erinnern sich nicht, dass Pater Belo selbst sich je so geäussert hätte. 1981 kehrte er nach Timor zurück, da er seine Studien in Lissabon und Rom beendet hatte. Für die Rückkehr musste er die indonesische Staatsbürgerschaft annehmen, was die Priester, die in Osttimor geblieben sind, stets ablehnten. Nachdem Mgr. da Costa Lopes im Mai 1981 der Funktion als apostolischer Administrator enthoben worden war, ernannte der Vatikan Pater Belo zu dessen Nachfolger, was in gewissen Kreisen zu Verwunderung führte, galt er doch als leicht beeinflussbar und schien er doch nicht der richtige Mann zu sein, sich mit der schwierigen Situation auseinanderzusetzen.

Als der neue apostolische Administrator sein Amt antrat, waren nur zwei Priester aus Osttimor anwesend: Der Protest galt einerseits dem Nuntius in Dschakarta, andererseits dem neuen Amtsinhaber.

Im August 1983 brachen die Indonesier den Waffenstillstand, den sie mit der Fretilin geschlossen hatten, und lancierten eine Offensive, die sie als "Schlussoffensive" bezeichneten. Mgr. Belo protestierte energisch und prangerte die Massenverhaftungen und die schlechte Behandlung der Verhafteten an. Hierfür erhielt er von der Abteilung für religiöse Angelegenheiten des indonesischen Kabinetts eine Rüge. Im November desselben Jahres erhielt er einen Brief der indonesischen Bischöfe, worin diese sich solidarisch mit ihm und dem Volk von Osttimor erklärten. Die Bischöfe schienen begriffen zu haben, dass humanitäre Hilfe nicht ausreicht. Im Februar 1984 schrieb Mgr. Belo an seinen Vorgänger ins Exil in Portugal: "Wir leben hier unter den schlimmsten sozio-politischen Bedingungen... Ich bitte Sie, weiterhin für uns zu beten und die freie Welt zu bitten, die Augen für die Ungeheuerlichkeiten zu öffnen, deren die Indonesier fähig sind. Die Kirche wird verfolgt... ich hoffe, dass dieser Brief Sie erreicht." Der Brief brauchte lange, erreichte sein Ziel schliesslich und wurde in einigen grossen Zeitungen publiziert. Damit wurde sogar eine Stellungnahme von 123

---

amerikanischen Kongressabgeordneten erreicht. Indessen zog der indonesischen Aussenminister die Echtheit des Briefes vor der Presse in Zweifel. Mgr. Belo bestätigte aber sein Schreiben und fügte hinzu, die geschilderten Tatsachen seien auch mit dem Militärkommandanten von Bali besprochen worden, von dem Timor abhängig ist. In Bali musste sich Mgr. Belo noch einmal verantworten, und einzelne Missionsstationen in Timor wurden von den Truppen durchsucht, Priester, Lehrer, Schüler der katholischen Schulen verhört.

Einem australischen Journalisten bestätigte Mgr. Belo, er werde weiter für die Menschenrechte eintreten, auch wenn er dafür seines Amtes enthoben werde. Diesen Journalisten traf er im Juli letzten Jahres in Dschakarta bei den 450-Jahr-Feiern der katholischen Kirche in Indonesien. Für einmal war die Isolation durchbrochen, in der sich das Volk von Timor befand und befindet. Aus den Interviews, die Mgr. Belo während dieser Zeit geben konnte, schält sich klar ein Tenor heraus: Das Volk in Timor wird unterdrückt und hat Angst. Aber auch die Fretilin, die Guerilla-Bewegung, ""terrorisiert die Leute, brennt die Häuser nieder, stiehlt Nahrung und schleppt sie davon", klagt Mgr. Belo. Aus Presseberichten erhellt, dass die Armee gegen die Guerilleros Stimmung macht, indem sie sie als Kommunisten bezeichnet, eine Qualifikation, die Mgr. Belo nicht unterschreiben kann, "ich glaube nicht, dass die Fretilin kommunistisch ist. Ihr wirkliches Ziel ist die Selbstbestimmung für Osttimor", wie er der australischen Zeitung "The Age" gegenüber bemerkte.

Auf eine (politische) Lösung des Problems hin befragt, gab Mgr. Belo zur Antwort, dass es schwierig sei, Selbstbestimmung zu realisieren, vielmehr sei an ein besonderes Statut für Osttimor zu denken (wie es schon einige Gebiete Indonesiens erlangt haben). Diese Meinung indessen wurde von der indonesischen Regierung und der Presse sehr wohl notiert. Beobachter fügen dem jedoch hinzu, dass die Aeusserungen Mgr. Belos zur Lage in Osttimor nicht mehr die anklagende Schärfe und Direktheit wie noch in seinem Brief an seinen Vorgänger da Costa Lopez aufwiese und Belo mit seinem Vorschlag zu einem besonderen Statut und dem Wunsch, "das Volk will die Freiheit haben, auf den Markt, auf die Reisfelder ... gehen, das Volk will ein ruhiges Leben", dass diese politischen (wenn auch abgeschwächten) Forderungen Belos eine Kompetenzüberschreitung seien und ein Urteil über die Zulässigkeit einer politischen Lösung. Wenigstens, fügen die Beobachter hinzu, geschähen Mgr. Belos Erklärungen in der Hoffnung, der Krieg nehme bald ein Ende. (kipa/sc)